

Akten des X. Internationalen  
Germanistenkongresses Wien 2000  
»Zeitenwende – Die Germanistik  
auf dem Weg vom  
20. ins 21. Jahrhundert«

Herausgegeben von  
Peter Wiesinger

unter Mitarbeit von  
Hans Derkits

Band 2

Entwicklungstendenzen der deutschen Gegenwartssprache

Betreut von

Helmut Glück, Wolfgang Sauer und Heide Wegener

Lexikologie und Lexikographie

Betreut von

Oskar Reichmann, Peter Rolf Lutzeier und Zaiping Pan

*Sonderdruck*



PETER LANG

Bern · Berlin · Bruxelles · Frankfurt am Main · New York · Oxford · Wien

ISBN 3-906766-01-2

© Peter Lang AG, Europäischer Verlag der Wissenschaften, Bern 2002

Hochfeldstrasse 32, Postfach 746, CH-3000 Bern 9; info@peterlang.com, www.peterlang.com, www.peterlang.net

SUSANNE ZEILFELDER (Jena, Deutschland)

**‘Falsche Freunde’ in der Sprache Friedrich Schillers**

1. Der Begriff ‘Falscher Freund’ wird in aller Regel für die zwischensprachliche Homophonie semantisch oder funktional verschiedener Wörter verwendet, läßt sich aber auch für entsprechende diachrone Phänomene benutzen, denn der kommunikative Konflikt ist derselbe: Ein Leser oder Hörer mißversteht ein Wort, das er aus dem eigenen Sprachgebrauch zu kennen glaubt. Diachrone Falsche Freunde markieren somit denjenigen signifikanten Punkt in einem allmählich verlaufenden Bedeutungswandel, wo Polysemie in eine definitive Bedeutungsänderung übergeht. Das soll im folgenden anhand einiger ausgewählter Beispiele aus der Sprache Friedrich Schillers gezeigt werden; das Material entstammt dem derzeit in Jena entstehenden Schiller-Wörterbuch.

2.0. Bei den falschen Freunden gibt es graphisch, semantisch, morphologisch, phraseologisch und syntaktisch motivierte Übertragungsfehler, für die im folgenden einige exemplarische Beispiele gegeben werden sollen.

2.1. Ein graphischer Falscher Freund ist z. B.:  
An Goethe, 16. 3. 1801, NA 31/19<sup>1</sup>:

Von Mad. Veit ist ein Roman herausgekommen, den ich Ihnen mittheilen will, der Curiosität wegen sehen Sie ihn an. Sie werden darinn auch die Gespenster alter Bekannten *spucken* sehen.

Daß hier das *c* ein Dehnungszeichen und keine Geminatenschreibung markiert, ergibt sich aus vergleichbaren Belegen, z. B.:

An Goethe, 17. 8. 1797, NA 29/120:

Und so zwingen wir denn Gottern, der lebend nichts mit den Horen zu thun haben wollte, noch todt darinn zu *spucken*,

1 Die Belege werden nach der Schiller-Nationalausgabe (NA) zitiert.

obgleich die Schreibung mit einfachem *k* weitaus häufiger ist. Schillers Orthographie ist häufig irritierend und sollte generell nicht überbewertet werden. Wenn z. B. zu dem Beleg

Warbek, NA 12/222:

als eine gerechte und *weiße* Schiedsrichterin hört sie ihre Beschwerden an

die Schreibung *weiß* im Kommentarband als "schwäbisch-phonetische Schreibung von 'weise'" bezeichnet wird, so ist dabei übersehen, daß erstens ein Wort wie 'weise' schon von der Stilhöhe her nicht der Mundart angehört und daß zweitens die *s*-Schreibungen bei Schiller ziemlich ungeregelt durcheinandergehen, wozu man der Kuriosität halber eine Regieanweisung aus dem Fiesko vergleichen kann:

Fiesko II (Mannheimer Bühnenfassung von 1784) V/5, NA 4/225:

Während diesem kommen die Senatoren in einer feierlichen Prozession aus dem Rathhaus, und der Vorderste trägt auf einem *weisen Küssen* den herzoglichen Hut, Stab und Mantel.

Dieser Beleg führt gleich zu einem anderen graphischen Problem, nämlich der Nebeneinanderexistenz von umgelauteten neben entrundeten Formen. Im Falle von *Kissen* ist *Küssen* < mhd. *küsse(n)* die an sich korrektere Form, wie etwa auch *betriegen* in

Don Karlos (Erstausgabe 1787) II/8 [1962–1964], NA 6/103:

Prinzessinn – Nein, das geht zu weit – Ich bin verrathen. Sie *betriegt* man nicht – Sie sind mit Geistern, mit Dämonen einverstanden.

aber bei dem durchgängigen *bezüchtigen* für *bezichtigen* liegt entweder Hyperkorrektheit oder sekundäre Eindeutung von *Zucht* zugrunde:

Kabale und Liebe II/3, NA 5/33:

Mein Vater, des Königs oberster Kämmerer, wurde *bezüchtigt*, in verrätrischem Vernehmen mit Frankreich zu stehen, durch einen Spruch der Parlamente verdammt, und enthauptet.

Derlei graphische Schwankungen können zu Mißverständnissen führen wie in

Don Karlos (Letzte Ausgabe 1805), II/2 [1155–1159], NA 7/416:

Er ist da,  
Der große schöne Augenblick, der endlich  
Des hohen Pfundes Zinsen von mir fodert:

Mich ruft die Weltgeschichte, Ahnenruhm,  
Und des Gerüchtes donnernde Posaune.

Dazu gibt der Kommentar der Nationalausgabe die Bedeutung 'Jüngstes Gericht, Weltgericht' an, aber erstens geht es dem ungestümen Don Carlos nicht um die ewige Seligkeit, sondern um seinen durchaus irdischen Heldenruhm, zweitens ist im Schiller-Corpus *Gericht* sonst immer korrekt mit *i* geschrieben und *Gerücht* mit *ü*<sup>2</sup>, und drittens hat *Gerücht* bei Schiller noch nicht durchgängig die abwertende Konnotation von 'haltloses Gerede', sondern bezeichnet wertungsfrei etwas, das gesagt, aber noch nicht bestätigt ist, man vgl. z. B.

Don Karlos (Rigaer Bühnenfassung 1787) III/7, NA 7/293:

Marquis von Posa? – Das ist ia der kühne Maltheser ihre Majestät, von dem das *Gerücht* die unerhörte That erzählte.

Das *Gerücht* im Don Karlos-Beleg ist also kein graphischer falscher Freund, sondern allenfalls ein semantischer, denn gemeint ist offensichtlich die *Fama*<sup>3</sup>.

2.2. Semantische falsche Freunde sind immer dann besonders problematisch, wenn alte und neue Bedeutung noch nebeneinander vorkommen, z. B. *schmollen* 'beleidigt sein' in dem Xenion auf Wieland

Xenien 76, NA 1/318:

Bücket euch, wie sichs geziemt, vor der zierlichen Jungfrau zu WEIMAR,  
Schmolzt sie auch oft – wer verzeyht Launen der Grazie nicht?

gegenüber der alten Bedeutung 'lächeln' in:

2 *Gerücht* findet sich auch an den unmittelbaren Parallelstellen der Erstausgabe 1787 II/2 [1349], NA 6/70 und im Thalia-Fragment 1786, II/3 [1597], NA 6/418.

3 Zur Posaune der Fama vgl. noch "Wunderseltene Historia des berühmten Feldzuges", [25–30], NA 1/143: *Drum nimmt Frau Fama, nimmerfaul, / Das Hifthorn von dem Naken, / (Man kennt ja schon ihr groses Maul, / Und ihre dicken Baken) / 'Fürst Josaphat ligt todkrank da' / Posaunt sie durch ganz Asia.* und "Was kann eine gute stehende Schaubühne eigentlich wirken, NA 20/89: *Ist es wirklich noch zweifelhaft, ob du vom Himmel herabstammst, sind alle deine geprahlten Einflüsse wirklich nur schöne Schimären deiner Bewunderer, ist die Menschheit nicht deine Schuldnerin – o so zerreiße deinen unsterblichen Lorbeer, Thalia, laß deine Posaune von ihr schweigen, ewige Fama!*

Triumph der Liebe [109–114], NA 1/78:

Liebe sonnt das Reich der Nacht,  
Amors süßer Zaubermacht  
Ist der Orkus unterthänig,  
Freundlich schmolzt der schwarze König  
Wenn ihm Zeres Tochter lacht;  
Liebe sonnt das Reich der Nacht.

wo das Adverb einen deutlichen Hinweis gibt, und der Briefstelle  
An Körner, 17.3.1788, NA 25/29:

Bei dieser Gelegenheit habe ich die Entdeckung gemacht, daß, ohngeachtet der bisherigen Vernachlässigung, meine Muse noch nicht *mit mir schmolzt*,

wo die Syntax die Deutung als 'lächeln' ausschließt. Aber bei Beispielen wie<sup>4</sup>

Geheimnis der Reminiszenz, [141–145], NA 1/108:

Laura – weine unsers Glückes Wunde! –  
Saftig war der Apfel ihrem Munde – – –  
Bald – als sie sich Unschuldsvoll umrollten –  
Sieh! – wie Flammen ihr Gesicht vergoldten! –  
– Und die Teufel *schmolten*.

läuft man als moderner Leser Gefahr, über das vermeintlich bekannte Wort hinwegzulesen. Nun ist 'lächeln' die etymologisch ältere Bedeutung, die Entwicklung zu 'beleidigt sein, gekränkt verstummen' muß also über ein 'das Gesicht verziehen' vermittelt sein, und das läßt sich aus einer Passage des "Fiesko" unmittelbar belegen:

Fiesko (Erstfassung 1783) III/10, NA 4/82:

FIESKO. Der Vorgang dürfte gegen Abend einigen Auflauf gegen den Hafen und meinen Pallast verursachen, welchen der Herzog, Ihr Oheim misdeuten könnten – –  
GIANETTINO *treuherzig*. Lassen Sie MICH dafür sorgen. Machen Sie immer fort, und ich wünsche Ihnen viel Glück zur Unternehmung.  
FIESKO *schmolzt*. Ich bin Ihnen sehr verbunden.

Der ganze Dialog ist die reinste Heuchelei: Fiesko arbeitet auf die Entmachtung des Gianettino Doria hin, Gianettino will dem Fiesko gar ans

4 Ebenso Räuber (Erstfassung 1781/82) IV/1, NA 3/87: *aber der böse Feind schmolte darzu!*

Leben. Beide versuchen, den andern in Sicherheit zu wiegen und konvertieren mit verlogener Herzlichkeit. Fiesko *lächelt* also nicht einfach nur, sondern er verzieht das Gesicht zu einem hochgradig unaufrichtigen, untergründig schadenfrohen Höflichkeitslächeln.

Ein zweites Beispiel für einen semantischen Falschen Freund, wiederum aus dem "Fiesko": Um Doria in Mißkredit zu bringen, soll der Mohr einen Mordanschlag auf Fiesko fingieren, sich dann verhaften und, um der größeren Glaubwürdigkeit willen, foltern lassen. Beim zweiten Grad der peinlichen Befragung soll er gestehen; er hat aber zunächst Bedenken:

Fiesko (Erstfassung 1783) II/9, NA 4/51:

MOHR *schüttelt den Kopf, bedenklich*. Ein Schelm ist der Teufel. Die Herrn könnten mich beim Essen behalten, und ich würde aus lauter Komödie gerädert.  
FIESKO. Du kommst ganz weg. Ich gebe dir meine gräfliche Ehre. Ich werde mir deine Bestrafung zur Genugthuung ausbitten, und dich dann vor den Augen der ganzen Republik pardonieren!  
MOHR. Ich lasse mir gefallen. Sie werden mir das Gelenk auseinander treiben. Das macht *geläufiger*.

Zu dem Wort *geläufig* an dieser Stelle gibt der Kommentarband zur Nationalausgabe die folgende Auskunft: "sich leicht und flink bewegen, gebraucht von Hand, Zunge und Gedanken [...] hier etwa: Das beschleunigt das Geständnis." – Das kann aber wohl nicht das Richtige treffen, denn der Mohr soll ja nicht überredet werden zu gestehen, sondern das Geständnis möglichst lange hinauszuzögern. Vielmehr scheint bei Schiller die ursprüngliche Zusammengehörigkeit mit *laufen* noch stärker als in der Gegenwortsprache durch, vgl. etwa noch

An Goethe, 1.1.1802, NA 31/82:

Er wird mir, da ich heute nichts anders unternehmen kann, eine angenehme Beschäftigung geben, und mir das morgende Stück *geläufiger* machen,

was nichts anderes bedeuten kann, als daß die Arbeit am Stück besser *laufen* wird. Und da Fieskos Mohr vor allen Dingen als Laufbursche fungiert, ist die Stelle in II/9 erheblich zynischer als der Kommentator annimmt: Das Ausrenken der Glieder soll den armen Mohren *gelenkiger* machen.

2.3. Neben den semantischen gibt es auch morphologische Falsche Freunde. Sie sind deshalb besonders interessant, weil sie auf Archaismen in der Zeit der Weimarer Klassik deuten können. So läßt sich am Belegmaterial zeigen, daß der altertümliche schwache Genitiv des Wortes *Frau* just am

Absterben gewesen sein muß. Denn neben dem 93 mal bezeugten 'modernen' Genitiv ist als Reliktform dreimal<sup>5</sup> der schwache bezeugt, z. B.:

An K. Schiller, 29. 12. 1790, NA 26/69:

Mein und *meiner Frauen Bild*, das ich unsrer liebsten Mutter versprochen habe, ist nicht vergeblich,

An Hoven, 22. 5. 1794, NA 27/4:

Deiner und *Deiner Frauen Familie* empfehl uns aufs beste,

An Cotta, 29. 3. 1804, NA 32/119:

Mit großem Verlangen, werthester Freund, sehen wir Ihrer und *Ihrer lieben Frauen Ankunft* bei uns, und der Jubelfeier unsers Freundschafts-Decenniums entgegen.

2.4. Es gibt auch phraseologische falsche Freunde, z. B.:

Räuber (Erstfassung 1781/82) V/1, NA 3/118:

Jesus Christus! was ist das? Georg! Conrad! Bastian! Martin! so gebt doch nur eine Urkund von euch! *Rüttelt ihn*. Maria, Magdalena und Joseph! *so nimm doch nur Vernunft an!* So wirds heissen, ich hab ihn tod gemacht, Gott erbarme sich meiner!

'Vernunft annehmen' bedeutet heute 'Einsicht zeigen', was man von dem momentan ohnmächtigen Franz von Moor nicht verlangen kann. *Vernunft* hat hier also die Bedeutung 'Fähigkeit, etwas zu vernehmen' und steht somit noch in unmittelbar durchsichtigem Zusammenhang mit dem Verbum *vernehmen* 'wahrnehmen'. Auch dies ist aber schon ein sprachliches Relikt und kommt im ganzen Corpus nur an dieser einen Stelle vor.

2.5. Zum Schluß noch ein Beispiel für einen syntaktischen falschen Freund. Daß das Verbum *abdanken* ursprünglich transitiv war und 'jemanden mit Dank verabschieden' bedeutet hat, ist bekannt. Die Frage ist nur, wann die Umdeutung zum Intransitivum erfolgt ist. Die etymologischen Wörterbücher von Kluge/Seebold<sup>6</sup> und Pfeifer<sup>7</sup> datieren den Übergang auf das 16. Jh.,

5 Zwei weitere Stellen sind ambivalent, da auch Komposita vorliegen könnten, Maria Stuart I/8 [1018–1019], NA 9/39: *Das Richterschwert, womit der Mann sich zielt, / Verhaßt ist in der Frauen Hand*, und Jungfrau von Orleans III/3 [1943–1944], NA 9/242: *Der Frauen Treue gilt noch höhern Preis, / Doch auf dem Markte wird sie nicht gesehn*.

6 Kluge/Seebold 23 1995, 3.

7 Pfeifer 21993, 202.

aber bei Schiller überwiegt ganz entschieden der transitive Gebrauch. Den insgesamt sechs transitiven Belegen

Iphigenie in Aulis I/1 [102–105], NA 15–I/12:

Sogleich  
erhält Thalthybius von mir Befehl  
mit lautem Heroldsruf *das ganze Heer*  
der Griechen *abzudanken*.

Abfall der Niederlande, 3. Buch, NA 17/229:

Er lag ihr an, ihre neuen Verordnungen zu widerrufen, durch welche den Protestanten ihre freie Religionsübung benommen sey, vor allen Dingen aber die Belagerung von Valenciennes aufzuheben, *die neugeworbenen Truppen abzudanken*, unter welcher Bedingung ihr der Bund allein für die allgemeine Ruhe Sicherheit leisten könne.

Geschichte des Dreyßigjährigen Kriegs, 2. Buch, NA 18/129:

... besann er sich nicht lange, den Forderungen der Fürsten zu willfahren, und von seinen im Felde stehenden Heeren sogleich *achtzehn tausend Mann Reiterey abzudanken*.

Geschichte des Dreyßigjährigen Kriegs, 5. Buch, NA 18/381:

aber durch den Verlust der Quartiere im Schwäbischen Kreise sah er sich nun selbst dahin gebracht, mit seinen Truppen sein eigenes Land auszusaugen, wenn er sich nicht entschließen wollte, *sie ganz und gar abzudanken*, und in dieser Zeit des Faustrechts unbesonnen Schwert und Schild wegzulegen.

An Göschen, 16. 11. 1792, NA 26/166:

Niethammern werde ich abdanken.

An Göschen, 16. 11. 1792, NA 26/167:

Hoffentlich haben Sie *Ihren Catarrh* jetzt völlig *abgedankt*.

steht nur ein einziger intransitiver gegenüber:

Abfall der Niederlande, 2. Buch, NA 17/149:

Beinahe alle Statthalter weigerten sich ihnen Folge zu leisten, und droheten *abzudanken*, wenn man ihren Gehorsam würde erzwingen wollen.